Regulationsmedizin: Faktencheck zu Bioresonanz & Frequenzen

Autor: Wolfram Klatt
Veröffentlicht am: 10.08.2026

Dokument generiert über Gesundheitsmythen.de

ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Die Regulationsmedizin (Bioresonanz, Homotoxikologie, Radionik) behauptet, Krankheiten entstünden durch gestörte körpereigene Informationsflüsse und Schwingungsfelder. Naturwissenschaftlich und biochemisch ist das Erklärungsmodell nicht belegt, da keine Wirksamkeit über den Placebo-Effekt nachweisbar ist.

UNTERSUCHTE BEHAUPTUNG (FALSCH)

"Krankheiten lassen sich durch die energetische, informative oder Schwingungs-Regulation des Körpers und seiner Selbstheilungskräfte heilen."

Regulationsmedizin: Heilversprechen, Hintergründe und evidenzbasierte Fakten

Die moderne Medizin hat in den vergangenen Jahrzehnten beeindruckende, grundlegende Fortschritte erzielt. Krankheiten, die einst als schwer behandelbar galten, können heute durch hochspezifische, evidenzbasierte Therapien gelindert, in chronische Stadien überführt oder sogar

vollständig geheilt werden. Wir verstehen die molekularen Mechanismen vieler Erkrankungen immer besser und entwickeln zielgerichtete Medikamente. Doch parallel zu diesem rasanten naturwissenschaftlichen Fortschritt hat sich eine Reihe alternativer Erklärungsmodelle etabliert, die auf gänzlich anderen Prämissen ruhen. Eines der bekanntesten und am weitesten verzweigten dieser Systeme ist die sogenannte „Regulationsmedizin“.

Der Begriff der Regulationsmedizin taucht in zahlreichen alternativen und komplementären Heilverfahren auf, darunter die Bioresonanztherapie, die Homotoxikologie und die Radionik. Das zugrunde liegende Erklärungsmodell klingt im ersten Moment bestechend harmonisch und ganzheitlich: Krankheiten, so die Grundannahme vieler Anwender, seien nicht primär das Resultat von Erregern, genetischen Faktoren oder zellulären Fehlfunktionen. Vielmehr entstünden sie durch gestörte körpereigene „Regulationsmechanismen“ oder aus dem Takt geratene „Schwingungen“. Ziel der Diagnostik und Therapie sei es daher nicht, ein konkretes Symptom medikamentös zu behandeln, sondern das kranke System „energetisch oder informativ zu regulieren“, damit der Körper die ihm innewohnenden Selbstheilungskräfte aktivieren könne.

Dieser Artikel beleuchtet die Regulationsmedizin aus der Perspektive der evidenzbasierten Medizin. Wir analysieren das Fundament dieser Lehre, blicken auf ihre historische Entstehung, erläutern die wirksamen psychologischen Mechanismen im Behandlungszimmer und betrachten die Studienlage objektiv und respektvoll.

1. Das Konzept der „Regulation“: Biologische Realität vs. alternative Interpretation

Die moderne Physiologie kennt den Begriff der „Regulation“ sehr genau. Er beschreibt die essenzielle Fähigkeit des Körpers, sein inneres Milieu trotz äußerer Schwankungen konstant zu halten – ein Zustand, der als Homöostase bezeichnet wird. Beispiele hierfür sind die Regulation des Blutzuckerspiegels durch das exakte Zusammenspiel von Insulin und Glukagon, die Steuerung des Blutdrucks durch hormonelle Kreisläufe oder die hochkomplexe Reaktionskaskade des Immunsystems bei einer Infektion. Diese echten Regulationsprozesse basieren auf greifbaren biochemischen Mechanismen, Rezeptorbindungen, Enzymen und zellulärer Kommunikation. Sie sind messbar und folgen naturwissenschaftlichen Gesetzen.

Die alternativmedizinische Form der Regulationsmedizin verwendet den Begriff jedoch zumeist metaphorisch und losgelöst von diesen biologischen Fakten. In Verfahren wie der

Bioresonanztherapie wird postuliert, dass Krankheiten durch unsichtbare „Informationsblockaden“ oder „krankhafte Frequenzen“ entstünden. Die Therapie zielt darauf ab, diese immateriellen Störungen durch externe physikalische oder feinstoffliche Impulse auszugleichen.

Um diesen fundamentalen Unterschied didaktisch greifbar zu machen, hilft die Metapher des Baugerüsts:

```
DIE METAPHER: WIE REGULATIONSMEDIZIN DEN KÖRPER SIEHT VS. DIE REALE BIOLOG

Modell der Regulationsmedizin ("Die verstimmte Stimmgabel"):
Der Körper wird als Instrument betrachtet, das bei Krankheit lediglich „ve
ist und durch die richtige Schwingung reguliert werden kann.

[ Krankheit ] ---> [ Disharmonische Schwingung ] ---> [ Gerät/Mittel sende
(Ein sehr simplifiziertes Modell, das molekulare Ursachen ausblendet)


Modell der evidenzbasierten Medizin ("Die komplexe Baustelle"):
Der Körper ist ein dynamisches Bauwerk aus Milliarden von spezialisierten
Enzymen und Rezeptoren.

[ Krankheit ] ---> [ Konkrete biologische Fehlfunktion (z.B. Bakterium, Ge
                                  |
                                  v
[ Spezifische Intervention (z.B. Antibiotikum, Antikörper, chirurgischer E
                                  |
                                  v
[ Physische Reparatur / Wiederherstellung der Funktion ]
(Ein detailreiches, materielles und direkt messbares System)
```

Naturwissenschaftlich und physikalisch betrachtet ist das alternativmedizinische Schwingungs- und Informationskonzept nicht haltbar. Ein menschlicher Organismus wird nicht von diffusen Schwingungen durchströmt, die man wie bei einem Radio „invertieren“ (umdrehen) oder „löschen“ könnte. Wenn Geräte zur Bioresonanz vorgeben, krankmachende elektromagnetische Wellen eines Allergens oder eines Organs über Hautelektroden zu erfassen und korrigiert zurückzusenden, widerspricht dies den physikalischen und thermodynamischen Gesetzen. Pathologische Prozesse wie eine akute Autoimmunreaktion lassen sich nicht durch das Einspielen nicht nachweisbarer Schwingungen stoppen.

2. Historischer Kontext und Entstehungsgeschichte

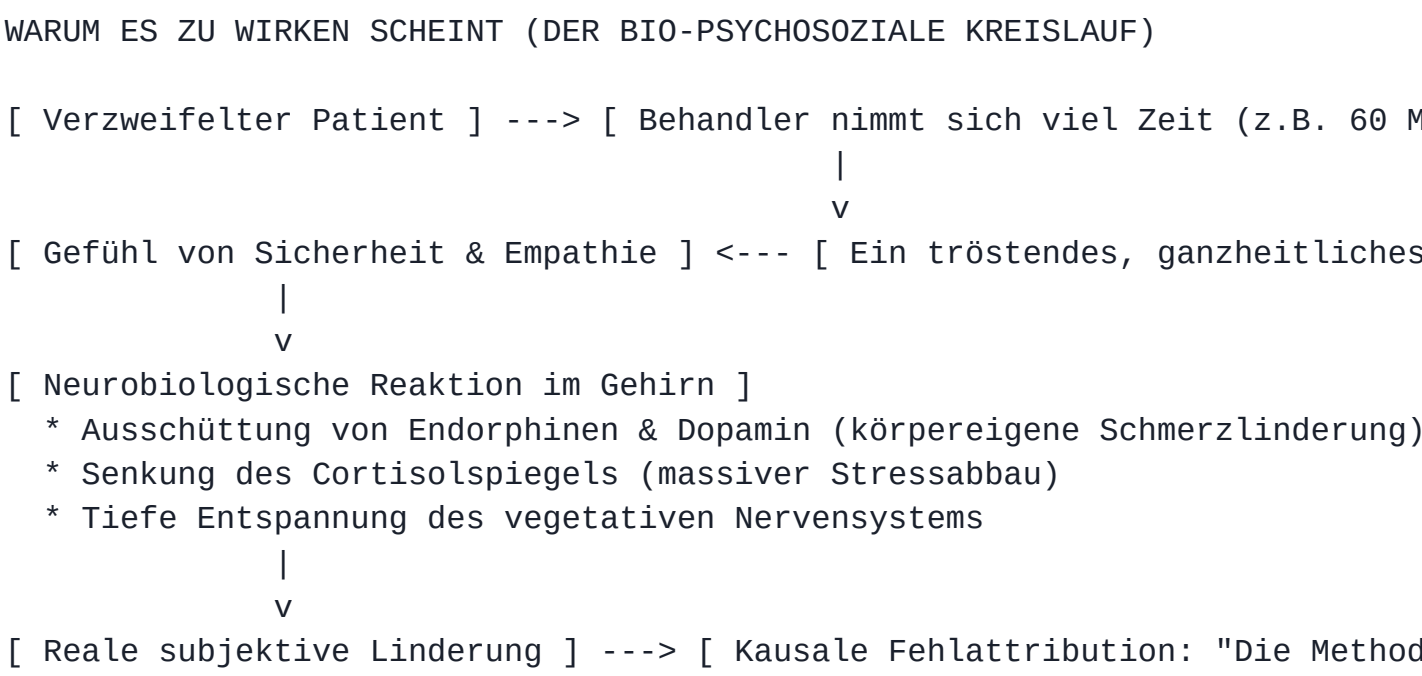
Um zu verstehen, warum die Regulationsmedizin in der heutigen Zeit noch immer eine so starke Faszination ausübt, lohnt ein Blick in die Medizingeschichte. Die Sehnsucht nach einem Gleichgewicht ist so alt wie die Heilkunde selbst. Bereits in der Antike basierte die Säftelehre (Humoralpathologie) auf der Idee, dass Gesundheit ein perfektes Gleichgewicht (Eukrasie) der Körpersäfte sei. War dieses System gestört, versuchte man, es auszugleichen.

Die moderne Ausprägung der Regulationsmedizin entwickelte sich jedoch primär Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts. Sie entstand teilweise als verständliche Gegenbewegung zur zunehmenden Apparatemedizin, zur hochspezialisierten Pharmakologie und zu einer Medizin, die für den Patienten oft immer technischer und unpersönlicher wahrgenommen wurde. Ein Vorreiter war der deutsche Arzt Hans-Heinrich Reckeweg, der in den 1950er Jahren die Homotoxikologie begründete. Er formulierte die These, dass alle Krankheiten Abwehrreaktionen gegen Giftstoffe (Homotoxine) seien und durch komplexe homöopathische Mittel „reguliert“ und ausgeleitet werden müssten.

Wenig später, in den späten 1970er Jahren, wurde die Bioresonanztherapie eingeführt. In einer Ära, in der Quantenphysik und Computertechnik zwar in das öffentliche Bewusstsein traten, aber nur von wenigen im Detail verstanden wurden, wirkten Konzepte wie „heilende Frequenzen“ und „kybernetische Bio-Steuerung“ äußerst fortschrittlich und plausibel. Sie boten eine scheinbar sanfte und nebenwirkungsfreie Alternative zur konventionellen Medizin. Auch wenn wir heute dank der modernen Genetik und Zellbiologie wissen, dass diese Theorien die tatsächliche Komplexität von Krankheiten stark vereinfachen, bleibt der historische Wunsch nach einer sanften, verständlichen Medizin zutiefst nachvollziehbar.

3. Die Psychologie der Heilung: Warum es zu wirken scheint

Eine der wichtigsten Fragen bei der kritischen Betrachtung alternativer Verfahren lautet: Wenn Methoden wie Bioresonanz physikalisch keinen spezifischen Effekt haben, warum berichten dann so viele Menschen von spürbarer Linderung? Zu behaupten, Patienten würden sich eine Besserung „nur einbilden“, ist nicht nur respektlos, sondern neurobiologisch schlicht inkorrekt. Es gibt handfeste psychologische und neurobiologische Mechanismen, die zu einer echten, körperlich empfundenen Verbesserung führen.



Die Therapeutische Allianz und der neurobiologische Placebo-Effekt

Anbieter alternativmedizinischer Verfahren nehmen sich oft etwas, das in der hochgetakteten, konventionellen Medizin extrem knapp geworden ist: Zeit. Ein ausführliches Gespräch, aufmerksames Zuhören und das Anbieten eines ganzheitlichen Erklärungsmodells schaffen enormes Vertrauen. Diese starke „Therapeutische Allianz“ ist ein mächtiger Auslöser für den Placebo-Effekt. Der Placebo-Effekt ist dabei eine messbare, physische Reaktion: Durch die positive Erwartungshaltung schüttet das Gehirn nachweislich Endorphine aus, Stresshormone sinken und das Nervensystem entspannt sich. Subjektive Beschwerden wie Schmerzen, Erschöpfung oder Magen-Darm-Symptome können sich dadurch ganz real und spürbar verbessern.

Regression zur Mitte und spontane Remission

Viele Beschwerden verlaufen zudem zyklisch in Wellen oder heilen nach einer gewissen Zeit von selbst aus (spontane Remission). Ein Patient sucht oft am absoluten Höhepunkt seines Leidensdrucks Hilfe. Statistisch gesehen ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es dem Patienten in der Folgezeit ohnehin besser gehen würde – ein Phänomen, das die Statistik als „Regression zur Mitte“ bezeichnet. Der Patient verknüpft diese natürliche Besserung verständlicherweise

untrennbar mit der unmittelbar davor angewandten Therapie.

Der Bestätigungsfehler (Confirmation Bias)

Menschen suchen evolutionär bedingt überall nach Kausalitäten. Tritt nach einer Behandlung Linderung ein, wird sie als unumstößlicher Beleg für die Methode gewertet. Bleibt der Erfolg jedoch aus, wird dies in der Alternativmedizin nicht selten als „Erstverschlimmerung“, notwendige „Entgiftungskrise“ oder hartnäckige „Regulationsblockade“ umgedeutet. Dadurch wird die Methode vor kritischer Hinterfragung geschützt – sie behält in der Wahrnehmung des Anwenders immer recht.

4. Holistische Studienlage und evidenzbasierte Einordnung

In der Werbung für Regulationsmedizin finden sich oft Verweise auf einzelne Studien oder persönliche Erfahrungsberichte zufriedener Patienten. In der evidenzbasierten Wissenschaft birgt das Herausgreifen einzelner positiver Studien jedoch die Gefahr des sogenannten „Cherry-Pickings“ (Rosinenpickerei). Um die echte Wirksamkeit einer Therapie objektiv zu beurteilen, müssen groß angelegte, systematische Reviews und randomisierte, placebokontrollierte Doppelblindstudien (RCTs) herangezogen werden.

Betrachtet man die Regulationsmedizin durch diese strenge wissenschaftliche Linse, fehlt der Nachweis für eine spezifische Wirksamkeit. Große, unabhängige Meta-Analysen zeigen wiederholt, dass Verfahren wie die Bioresonanztherapie oder die Radionik keine klinischen Effekte aufweisen, die über den starken Placebo-Effekt hinausgehen. In kontrollierten Studien, bei denen weder Behandler noch Patient wussten, ob ein Bioresonanzgerät eingeschaltet war (Doppelverblindung), sank die diagnostische Treffsicherheit bei Allergien exakt auf das Niveau des reinen Zufalls ab. Fachgesellschaften für Allergologie und Dermatologie weltweit warnen daher explizit vor dem Einsatz von Bioresonanz zur Diagnose oder Therapie.

Ein wiederkehrendes Problem vieler Studien, die regulationsmedizinische Verfahren stützen sollen, ist das methodische Design: Oft fehlen Kontrollgruppen, die Teilnehmerzahlen sind zu gering, oder die Verblindung ist mangelhaft. In der seriösen Wissenschaft gilt stets der Grundsatz: Große, methodisch einwandfreie Studien mit fehlendem Wirknachweis wiegen

weitaus schwerer als kleine, fehleranfällige Studien, die ein positives Resultat suggerieren.

5. Gefahrenanalyse: Wo liegen die Risiken?

Selbst wenn eine Therapie auf stark verdünnten Substanzen oder sanften Frequenzen basiert und pharmakologisch als unbedenklich gilt, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass sie völlig risikofrei ist. Die potenziellen Risiken der Regulationsmedizin lassen sich in indirekte und direkte Gefahren unterteilen.

Indirekte Gefahren (Der Faktor Zeit)

Die mit Abstand größte Gefahr ist indirekter Natur. Wenn Patienten mit potenziell schweren oder rasch fortschreitenden Erkrankungen (wie Rheumatoide Arthritis, Krebserkrankungen oder akuten Infektionen) ausschließlich auf regulationsmedizinische Verfahren vertrauen, geht oft unersetzliche, lebensrettende Zeit verloren. Eine Tumorerkrankung, die im Frühstadium exzellent operativ behandelbar gewesen wäre, kann in der Zwischenzeit unkontrolliert metastasieren. Fachärzte erleben leider regelmäßig Situationen, in denen evidenzbasierte Therapien erst dann gesucht werden, wenn die Krankheit bereits ein fortgeschrittenes, kaum noch aufzuhaltendes Stadium erreicht hat.

Finanzielle Belastung und Nocebo-Effekte

Ein weiteres Risiko besteht in der oftmals hohen finanziellen Belastung. Oftmals müssen umfassende Diagnostik-Sitzungen und langwierige Behandlungsserien komplett aus eigener Tasche bezahlt werden. Zudem birgt die Diagnose von in der klassischen Medizin nicht existenten Krankheitsbildern (wie „chronischen Schwingungsblockaden“, „massiver Übersäuerung“ oder unspezifischen „Umweltbelastungen“) die Gefahr eines starken Nocebo-Effekts (das negative Gegenteil des Placebos). Patienten entwickeln oft Ängste vor alltäglichen Einflüssen oder gesunden Lebensmitteln, fühlen sich chronisch krank und geraten nicht selten in eine starke psychologische Abhängigkeit von der fortlaufenden Therapie.

Direkte Gefahren

Direkte Gefahren können entstehen, wenn Anwender im unerschütterlichen Vertrauen auf die „Selbstregulation“ des Körpers ihren Patienten von lebenswichtigen, etablierten medizinischen Maßnahmen abraten. Wenn Patienten mit Typ-1-Diabetes ihr lebensrettendes Insulin reduzieren, oder bei schwerem Asthma auf Notfallmedikamente verzichten, kann dies extrem akute, lebensbedrohliche Konsequenzen haben. Auch das pauschale Abraten von etablierten Schutzimpfungen unter dem Vorwand, sie würden das kindliche Immunsystem „stören“, gefährdet das einzelne Kind wie auch die Schutzmauer der gesamten Gesellschaft.

6. Trennung von Philosophie und medizinischer Therapie

Ein zentraler und sehr wichtiger Aspekt im Umgang mit Regulationsmedizin ist die notwendige Trennung von holistischer, gesundheitsfördernder Lebensphilosophie und spezifischer, kausaler Krankheitsbehandlung. Aus einer integrativen Perspektive auf den Menschen zu blicken – also Faktoren wie chronischen Stress, Ernährung, seelische Belastungen und das soziale Umfeld ernsthaft in die Gesundheitsbetrachtung einzubeziehen – ist außerordentlich wertvoll. Auch die evidenzbasierte Medizin erforscht dieses Zusammenspiel zunehmend, etwa in der Fachdisziplin der Psychoneuroimmunologie. Achtsamkeit, Stressreduktion, Meditation und Entspannungstechniken können die Lebensqualität enorm steigern und sind wunderbare Bausteine der Prävention und begleitenden Heilung.

Problematisch und heikel wird es jedoch an jenem Punkt, an dem Entspannung, Empathie oder der Glaube an ausgleichende Frequenzen als alleingültige, kausale Heilmethode für handfeste organische Pathologien präsentiert werden. Ein philosophisches Konzept, das der Seele Trost spendet, darf nicht mit einer Intervention verwechselt werden, die mutierte Zellen stoppt oder bakterielle Infektionen heilt. Patienten in vulnerablen Situationen haben ein unverhandelbares Recht auf ehrliche Transparenz und auf Entscheidungen, die auf harten, überprüfbaren Fakten beruhen.

7. Empathie und Respekt: Keine Überheblichkeit

Es ist aus wissenschaftlicher, rationaler Sicht wichtig, die Mechanismen der Regulationsmedizin kritisch zu hinterfragen und sachlich einzuordnen. Dies darf in der Kommunikation jedoch niemals zu Spott oder Überheblichkeit gegenüber den Patientinnen und Patienten führen.

Menschen, die sich verzweifelt an die Alternativmedizin wenden, tun dies in der Regel nicht aus Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit. Sehr oft leiden sie an komplexen, stark belastenden, chronischen Beschwerden (wie Fibromyalgie, dem chronischem Erschöpfungssyndrom oder funktionellen Magen-Darm-Erkrankungen), für die die konventionelle Akutmedizin nicht immer sofort eine klare, greifbare Lösung oder die nötige Behandlungszeit findet.

Das moderne Gesundheitssystem leistet Herausragendes, aber es ist oft stark getaktet, bürokratisiert und von personellem Zeitmangel geprägt. Wenn Patienten monatelang von Arzt zu Arzt eilen und im Minutentakt hören, man könne organisch nichts finden, es sei „wohl nur Stress“, entsteht ein traumatisierendes Gefühl von Hilflosigkeit und Verlassenheit. Die Regulationsmedizin füllt exakt dieses Vakuum: Sie schenkt Zuwendung, Aufmerksamkeit und liefert eine einfache, beruhigende Erklärung für das Leid. Anstatt Patienten für ihre mühsame Suche nach Linderung zu belächeln oder zu verurteilen, sollte die evidenzbasierte Medizin dies als klaren Auftrag verstehen: Empathische Kommunikation, Zuwendung auf Augenhöhe und ausreichend Zeit sind absolute, unverzichtbare therapeutische Basis-Wirkfaktoren, die niemals dem Rotstift zum Opfer fallen dürfen.

Ein evidenzbasierter Ausweg für Betroffene: Für Menschen, die bereits lange unter chronischen, diffusen Beschwerden leiden, gibt es wissenschaftlich hoch fundierte und ernsthaft ganzheitliche Ansätze, die völlig ohne nicht belegte Erklärungsmodelle auskommen. An spezialisierten Kliniken wird beispielsweise die **multimodale Schmerztherapie** angeboten. Hier arbeiten Fachärzte, Physiotherapeuten und speziell geschulte Schmerzpsychologen eng zusammen. Der Fokus liegt darauf, die komplexen, realen neurobiologischen Mechanismen der Symptomwahrnehmung und Schmerzverarbeitung im Gehirn umfassend zu behandeln – mit wissenschaftlicher Fundierung, ehrlichen Aussagen und echter, menschlicher Zuwendung. Hier wird der Mensch als Ganzes gesehen und ernst genommen, gestützt auf das Fundament der modernen Naturwissenschaft.

Dieses Dokument ist ein offizieller Export von Gesundheitsmythen.de (COMUN e.V.). Alle Fakten und Quellenangaben sind auf der Website einsehbar.